

**HEYNE <**

## DAS BUCH

Dies ist die letzte Chance der Menschheit: Nachdem sie vor 600 Jahren eine interstellare Katastrophe verursacht haben, müssen die Menschen nun beweisen, dass sie zu dauerhaftem Frieden fähig sind. Denn nur dann werden sie in den Kreis der Hohen Mächte aufgenommen und erhalten Zugang zum universalen Wissen der Kosmischen Enzyklopädie. Unter der Aufsicht der »Ägide«, einer von Menschen gegründeten Organisation, die auf den von der Katastrophe betroffenen Welten Entwicklungshilfe leistet, wird der Planet Heraklon zu einem Ort des Friedens und der Diplomatie. Doch dann wird auf Heraklon ein mysteriöses Artefakt entdeckt, das den Zugang zu modernster Technologie verspricht – einer Technologie, die der Wissenschaft der Hohen Mächte ebenbürtig ist. Der Exekutor Rahil Tennerit soll das geheimnisvolle Artefakt im Auftrag der Ägide untersuchen. Eine gefährliche Aufgabe, denn es gibt immer noch mächtige Gegner, die die Aufnahme der Menschen in den Kreis der Hohen Mächte mit allen Mitteln verhindern wollen. Und einmal ist Rahil bereits gescheitert ...

## DER AUTOR

Andreas Brandhorst, 1956 im norddeutschen Sielhorst geboren, schrieb bereits in jungen Jahren Erzählungen für deutsche Verlage. Es folgten zahlreiche fantastische Romane, darunter mit dem *Kantaki*-Zyklus eine episch angelegte Zukunftssaga. Sein Mystery-Thriller *Äon* war ein riesiger Publikumserfolg. Brandhorst lebt als freier Autor und Übersetzer in Norditalien. Zuletzt sind bei Heyne die Romane *Kinder der Ewigkeit* und *Die Stadt* erschienen.

Andreas Brandhorst

DAS  
ARTEFAKT

Roman

Originalausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100

Das für dieses Buch verwendete  
FSC®-zertifizierte Papier *Super Snowbright*  
liefert Hellefoss AS, Hokksund, Schweden.

Originalausgabe 02/2012

Redaktion: Rainer Michael Rahn

Copyright © 2012 by Andreas Brandhorst

Copyright © 2012 dieser Ausgabe

by Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2012

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-52865-9

[www.heyne-magische-bestseller.de](http://www.heyne-magische-bestseller.de)

*Wie viele Gedanken passen in einen Kopf,  
wie misst man ihre Größe?  
Wie schwer sind Wahrheit und Lüge?*



# INHALT

## ERSTER TEIL

<b>IRRWEGE</b> .....	9
DER ERSTE SCHRITT .....	11
DER ERSTE FEIND .....	40
DIE MISSION .....	67
LUCREZIA .....	103
GEDANKENSPIELE .....	128
HOHE WORTE .....	164
TIEFER FALL .....	195

## INTERLUDIUM

<b>VERGANGENE PFADE</b> .....	233
GESTERN, VOR HUNDERT JAHREN .....	235
DER RING .....	260
DIE FLUCHT .....	277
DAS ENDE EINES WEGES .....	301

ZWEITER TEIL

<b>HERAKLON</b> .....	321
EIN WIEDERSEHEN .....	323
GEFRESSENE WELT .....	346
NACH NORDEN .....	379
DIE STUMMEN ZEUGEN .....	403
LAUTARET .....	428
BEGEGNUNGEN .....	465
MUNRAHA .....	500
DAS ARTEFAKT I .....	532
DAS ARTEFAKT II .....	567
EPILOG .....	635
GLOSSAR .....	639

## ERSTER TEIL

# IRRWEGE

*Vor dem Jungen erstreckte sich die Stadt, durchzogen von wenigen breiten Straßen und vielen schmalen Gassen. Dunst hing über ihr wie ein graues Leichentuch.*

*»Eines Tages«, sagte der Vater des Jungen, »gehört dies alles dir. Dir und deiner Schwester. Eines Tages werdet ihr die Geschicke dieser Stadt bestimmen, und die der ganzen Welt.«*

*Der Knabe, erst elf Jahre alt, sah zum Himmel hoch, vorbei an den Wölkchenbändern des warmen Gasriesen Cambronne, vorbei an seinen Monden, den Welten des Dutzends. Ich will weg von hier, dachte er und beobachtete die Sterne. Eines Tages werde ich bei euch sein.*



Eine Wahrheit wandelt über mir  
Einer Wolke gleich –  
Mit unsichtbaren Blitzen trifft sie mich.

## DER ERSTE SCHRITT

### 1

*Es ist der Träumer, der sich fragt: Schlafe ich oder bin ich wach? Es ist der Lügner, der sich fragt: Verbirgt sich Wahrheit in meinen Lügen? Und ist nicht die einzige Wahrheit unser Glaube?*

Es war der Kopf eines Toten – eines aus dem Jenseits Zurückgekehrten –, der diese Gedanken dachte, und es waren nicht einmal seine eigenen. Sie stammten von dem Psychomechaniker Lynton HONGEVA AYYAD und waren Teil eines Mantras, das ihm, dem Wiederauferstehenden, helfen sollte, mit der Phase des Übergangs, der Rückkehr von den Toten – und auch dem Leben danach –, besser fertigzuwerden. So vage und hintergründig die Worte auch sein mochten, sie beschrieben den Zustand, in dem sich das erwachende Bewusstsein befand: nach der feinen Linie zwischen Wirklichkeit und Wirrnis suchend, um zu unterscheiden, zu kategorisieren, zu deuten und zu verstehen. Es gab zwei Welten, erinnerte sich der Träumer, mit einem wichtigen Unterschied: Die eine existierte außerhalb

von ihm, und die andere war er selbst, eine Innenwelt, die einen Namen bekam, als er sich darauf konzentrierte: Rahil Tennerit. Ein Name, dachte er. Ein Name macht den Unterschied. Er zieht die Linie zwischen dem Hier und Dort; er gibt mir Identität und grenzt mich von der äußeren Welt ab. Der Name sorgt dafür, dass *ich bin*.

Ich bin der Träumer, dachte der Lebende. Ich erwache.

Er sah es nicht, spürte aber: Die äußere Welt war ein Uterus.

Das, so erinnerte er sich, war äußerst ungewöhnlich. Er *erlebte* seine Wiedergeburt, die Phase des Wachstums – er spürte, wie Rumpf und Gliedmaßen seines Körpers feinere Strukturen gewannen –, die Übertragung des Images in ein jungfräulich leeres Gehirn, das memoriale Informationen empfing und ihnen das Verknüpfungsmuster von Neuronen und Synapsen entnahm. Er hätte schlafen, ganz ein Träumer sein sollen, aber stattdessen wusste er, dass er im Innern einer Maschine steckte, dass ihn die Technik der Hohen Mächte, der Ägide zur Verfügung gestellt, ins Leben zurückbrachte.

Das Gehirn, mit dem er bereits dachte, nahm weitere Erinnerungen auf, und Rahil suchte in ihnen nach Hinweisen darauf, was ihn sein letztes Leben gekostet hatte. Es war nicht sein erster Tod gewesen; schon zum vierten Mal holte ihn die Technologie der Hohen Mächte ins Leben zurück.

Wer oder was hatte ihn umgebracht? Das Image, das jetzt zu seiner Identität wurde, ein Back-up seines Bewusstseins, enthielt Erinnerungen an die Vorbereitungen für den Einsatz auf Heraklon, an eine Mission, die das Artefakt im hohen Norden des Friedensplaneten betraf. War er dort gestorben, auf dem Planeten, der zeigen sollte, dass die Menschheit es sechshundert Jahre nach dem *Ereignis* verdiente, in den Kreis der Hohen Mächte aufgenommen zu werden und Zugang zur Kosmi-

schen Enzyklopädie zu erhalten? Mentale Kontinuität schien es nicht zu geben; zumindest hatte er noch keine Erinnerungen an den Einsatz. Das bedeutete: Man hatte seine Leiche nicht rechtzeitig – oder gar nicht – gefunden.

Der Gedanke an die Enzyklopädie und ihr unentschlüsselbares Lied weckte in ihm eine seltsame, fast erschreckend intensive Sehnsucht. Er begriff, dass diese Sehnsucht (die Betonung lag auf der zweiten Silbe des Wortes) einer der Gründe war, warum er in seinen vorherigen Leben die Hilfe des Psychomechanikers Ayyad in Anspruch genommen hatte. Ein anderer, noch wichtigerer war ...

Jazmine.

Der Name erschien in der Welt, die er selbst war, begleitet von einem Schmerz, so intensiv, dass sich Rahil zerrissen und zerfetzt glaubte. Aus dem anderen Universum, dem äußeren, kam eine Taubheit, die er als Schutzfunktion des Uterus erkannte – die Sensoren der Bioschmiede hatten einen hohen Stressfaktor festgestellt, und die Maschine, die ihn gebar, agierte mit selektiver neuronaler Stimulation – wie eine Rüstung oder Femtomaschinen – und versuchte, ihm den Schmerz zu nehmen.

Er sitzt zu tief, dachte Rahil. Er sitzt so tief, dass es nicht einmal Lynton Hongeva Ayyad, der beste Psychomechaniker der Ägide, geschafft hatte, die Wurzeln auszureißen.

Eine Zeit lang blieb es in allen Wahrnehmungsspektren »dunkel« – die Nervenverbindungen zwischen Sinnesorganen und Hirn schienen noch nicht komplett zu sein oder einer internen Interdiktion zu unterliegen, vielleicht als Bestandteil der Schutzmaßnahmen, mit denen der Uterus Rahils Schmerz dämpfte. Dann drang eine Stimme an Ohren, die genug Struktur gewonnen hatten, um sie wahrzunehmen.

»Sie sollten mich jetzt hören können, Rahil Tennerit.«

Der wiederauferstandene Rahil wollte sprechen, und er sprach: »Dies ist nicht normal.«

»Nein.«

Weitere Nervenverbindungen entstanden, und er begann, Teile seines Körpers zu spüren. Ein leichtes Stechen ging von ihnen aus, fast unangenehm. Die psychische Taubheit blieb, wie eine Mauer, hinter der die mit dem Namen verbundenen Erinnerungen auf der Lauer lagen. Ayyad hatte angeboten, sie ihm zu nehmen und durch etwas anderes zu ersetzen, durch eine falsche Vergangenheit ohne Schmerz. Rahil hatte abgelehnt, weil er nicht auf einen wichtigen Teil seines Lebens verzichten wollte.

»Sind Sie der Schmied?«, fragte Rahil. »Was ist geschehen?«

»Der Schmied ist tot«, kam die Stimme aus dem scheinbaren Nichts, das Rahil umgab. »Wie alle anderen Besatzungsmitglieder der Station. Übrig sind nur ich und der Wartende an Bord des Schiffes. Dies ist ein Notfall. Der Uterus, in dem Sie sich befinden, arbeitet im beschleunigten Modus. Ich bedauere die Unannehmlichkeiten für Sie.«

In den Zehenspitzen – Rahil vermutete zumindest, dass es die Zehenspitzen waren – brannte ein Feuer. Er versuchte Einzelheiten seiner Umgebung zu erkennen, konnte aber nicht einmal feststellen, ob seine Augen geöffnet waren oder ob er in dieser Phase der Wiederherstellung bereits funktionierende Augen hatte. Um ihn herum blieb alles grauschwarz, und er hörte seinen Herzschlag – das Herz schlug, er fühlte es! – wie das Pochen eines mechanischen Metronoms.

»Wir müssen uns beeilen«, fuhr die Stimme fort. »Der Angreifer könnte zurückkehren.« Es folgte eine kurze Pause. »Vielleicht befindet er sich noch immer an Bord. Sie müssen so schnell wie möglich in den Einsatz zurückkehren.«

»Was ist geschehen?«, wiederholte Rahil mit etwas mehr Nachdruck. »Und wer sind Sie?«

»Ich bin der Kurator dieser Ägide-Station, die sich in der Nähe von Ganska befindet. Hilfe ist unterwegs, aber vielleicht trifft sie nicht rechtzeitig vor der nächsten Aktion des Angreifers ein. Deshalb erleben Sie diese Phase bei Bewusstsein; so können wir auf die Weckphase verzichten. Ich habe den Dämpfer aktiviert, um Ihnen Desorientierung zu ersparen.«

Der Dämpfer des Uterus mochte die Erinnerungen in Schach halten, mit denen Rahil seit Jahrzehnten rang, und vielleicht bewahrte er ihn in dieser Phase auch vor geistiger Zersplitterung, die so stark werden konnte, dass sie ein Trauma hinterließ. Aber etwas anderes war ebenso tief in ihm verwurzelt wie die Erinnerungen, etwas, an dem er sich all die Jahre festgehalten hatte: die Pflicht, der Dienst für die Ägide, die feste Entschlossenheit, den Gefallenen Welten dabei zu helfen, einen besseren Weg in die Zukunft zu finden und das zu vermeiden, was er damals, als Kind, im Dutzend erlebt hatte. In gewisser Weise war es dieser Dienst, der ihm seine Identität verlieh, und dass er sich hier befand, in diesem Uterus, in dieser Bioschmiede, offenbar unter ganz besonderen Umständen, bedeutete vielleicht ...

»Wie bin ich ums Leben gekommen?«, fragte er das grauschwarze Nichts. Das Brennen in seinen Zehenspitzen wanderte, etwas weniger heiß, nach oben, erreichte Schienbeine und Knie.

»Das wissen wir nicht. Alles deutet darauf hin, dass Sie ermordet worden sind und Ihr Tod mit dem Artefakt in Zusammenhang steht.«

»Ich bin auf Heraklon ums Leben gekommen?«

»Ja.«

»Bevor ich meinen Auftrag erfüllen konnte?«

»Ja.«

Da war die Furcht, trotz des Dämpfers, und die Antworten des Stationskurators schienen sie zu bestätigen. »Habe ich ... versagt?«

»Niemand zweifelt daran, dass Sie Ihr Bestes gegeben haben.«

»Aber vielleicht war es nicht gut genug.«

Wieder folgte eine kurze Pause, und Rahil fragte sich, ob sie objektiver oder subjektiver Natur war. Ich darf nicht versagen, dachte er. Er hatte einmal versagt, vor vielen Jahren, fast vor einem Jahrhundert, und auch Ayyad hatte ihn nicht von der Bürde der Schuld befreien können. Sie lastete auf seiner Seele, schwer wie ein Berg, solange er keine Rüstung trug, und auch wenn Ayyad von »Überkompensation« gesprochen hatte: Der feste Wille, seiner Verantwortung als Missionar der Ägide gerecht zu werden und alle seine Aufträge erfolgreich abzuschließen, gab ihm die Kraft, dem Druck standzuhalten, mit ihm fertigzuwerden.

»Ich registriere eine starke emotionale Reaktion«, sagte die Stimme. »Ich bin kein Schmied, aber vielleicht sollte ich die Dämpfung erhöhen, obwohl sie den Image-Transfer behindert.«

»Nein! Ich will wissen, was geschehen ist!«

»Bitte beruhigen Sie sich. Ihre Erinnerungen sind noch destrukturiert. Der Körper wächst schneller als die mentale Integrität. Aber in einer Stunde öffnet sich das Kickout, und dann müssen wir bereit sein. Dann müssen *Sie* bereit sein. *Wir* dürfen keine Zeit verlieren. Die Lage auf Heraklon spitzt sich zu. Und die Krise betrifft nicht nur Heraklon, sondern einen großen Teil der Gefallenen Welten.«

Erinnerungen kehrten zurück, während Rahils Gehirn weitere Image-Daten aufnahm. Die Mission, die wichtigste von al-

len. Vor sechshundert Jahren, nach dem *Ereignis*, hatten die Hohen Mächte der Menschheit eine letzte Chance gegeben: sechs Jahrhunderte, um zu beweisen, dass sie fähig war, zu Frieden und Reife zu finden. Als Lohn winkte Zugang zur Kosmischen Enzyklopädie, zum Wissen und zur Technik der Primären, der ältesten Zivilisationen des Universums. Heraklon, zur Welt des Friedens und der Diplomatie geworden, hatte diesen Beweis erbringen sollen, aber dann war das Artefakt erschienen, ein seltsames Objekt, offenbar mit primärer Technik ausgestattet, das Begehrlichkeiten bei den Autokraten und Despoten der Gefallenen Welten weckte. Rahil erinnerte sich nun: Er war als Missionar der Ägide nach Heraklon geschickt worden, um dort festzustellen, was es mit dem rätselhaften Artefakt auf sich hatte und wie die Gefahren, die es heraufbeschwor, neutralisiert werden konnten. Er erinnerte sich auch daran, ein direktes Eingreifen der Ägide vorgeschlagen zu haben, wie auch schon bei anderen Gelegenheiten, aber das Kuratorium hatte abgelehnt und war bei seiner Politik der Nichteinmischung geblieben, an der sich zwischen Rahil und seinen Einsatzleitern oft Konflikte entzündet hatten.

Die wichtigste aller Missionen; von ihrem Erfolg oder Misserfolg hing die Zukunft der Menschheit ab.

Und ich bin auf Heraklon gestorben, dachte Rahil. Jemand hat mich dort umgebracht, um zu verhindern, dass ich die Mission erfülle.

Er zweifelte nicht daran, dass es einen Zusammenhang mit dem Angreifer gab, von dem der Kurator gesprochen hatte. Jemand wollte ihn töten, bevor er wieder richtig lebendig wurde. Jemand wollte, dass er nicht nach Heraklon zurückkehrte. Vielleicht verstand er mehr, wenn er alle memorialen Daten des Image empfangen hatte.

»Sie schicken mich zurück, Kurator?«

»In einer Stunde, Rahil Tennerit. Wenn es mir gelingt, die Wiederherstellung weiterhin stabil zu halten. Leider fehlen mir die Kenntnisse eines Schmieds. Ihre starken emotionalen Aktivitäten bedrohen die Integrität des Datenstroms zwischen Image und Uterus. Ich empfehle Ihnen dringend, sich auf neutrale Gedanken zu besinnen. Vielleicht wäre eine vollständige Dämpfung doch besser ...«

»Nein!« Eine Stunde, dachte Rahil. Dann kann ich mich ganz auf den Einsatz konzentrieren. Bis dahin, bis ich eine Rüstung bekomme und damit die Möglichkeit, meine Emotionen unter Kontrolle zu bringen, muss ich mich ablenken. Nicht zu denken ist falsch; an *etwas* zu denken ist besser. »Habe ich Augen? Lassen Sie mich sehen!«

»Was möchten Sie sehen?«

»Das Kickout«, sagte er. »Bitte zeigen Sie mir das Fraktal des Kickouts, während ich auf das Ende der Wiederherstellung warte.«

## 2

Draußen, in schwarzer Totenstille, öffnete sich eine goldene Blume mit einem Durchmesser von hundertfünfzigtausend Kilometern, ihre Blütenblätter wie benetzt von fraktalem Tau, voller Muster, die wie dünnes Eis glänzten und sich im Kleinen wie im Großen ständig wiederholten. Neben dieser sich langsam entfaltenden Blume hing ein Schiff im All, klein im Vergleich mit dem Fraktal, das eine über viele Lichtjahre reichende Verbindung herstellte, aber riesig nach menschlichen Maßstä-

ben: ein Polarisator der Leskovar – Sekundäre, die zu den Hohen Mächten zählten –, mit fast hundert Kilometern Länge ein Gigant und viel größer als die Station der Ägide am Rand des Schwerkrafttrichters, den Ganska und seine Monde mehrere Lichtsekunden entfernt ins Gewebe der Raumzeit stanzen. Wenn Rahil sich konzentrierte, sah er die gekrümmten Linien der Gravitationsfelder wie Seile, die Raum und Zeit zusammenhielten und durch den brodelnden Quantenschaum führten, in dem das Fraktal wurzelte, durch das Chaos aus Materie und Energie, die sich gegenseitig vernichteten und neu erschufen. Myriaden Blasen bildeten sich dort und platzten, wie von der Flamme der Schöpfung erhitzt, jede von ihnen kleiner als das, was man einst Planck-Länge genannt hatte, noch viel, viel kleiner als die Femtomaschinen, die, vom primären Uterus geschaffen, bereits in dieser Wiederherstellungsphase zu Millionen in Rahils Körper unterwegs waren, Zellverbände verstärkten und Organe mit Zusatzfunktionen ausstatteten. Jede einzelne Blase in diesem Schaum, der das Fundament alles Existierenden bildete, war ein eigenes Universum, durch eine interne inflationäre Phase aufgebläht. Ich sehe Geburt und Tod ganzer Kosmen, dachte Rahil mit einer Ergriffenheit, die ihn an seine Anfangszeit bei der Ägide erinnerte, und gleichzeitig fragte er sich, ob es seine eigenen, von den Femtomaschinen der Primären verbesserten Sinne waren, die den Quantenschaum sahen, oder ob der Kurator seine Wahrnehmung mit den Systemen der Station und des Uterus stimulierte.

Rahil blinzelte, und das verwirrende Brodeln sowie die Linien des Gerüsts von Raum und Zeit verschwanden. Nur der Polarisator war zu sehen. Es befanden sich keine anderen Raumschiffe in der Nähe, weder in niedrigeren Umlaufbahnen um den Planeten noch in den Sprungsektoren des Sonnensys-

tems. Hatten die Sekundären eine Interdiktionszone geschaffen, um weiteren Angriffen auf die Station der Ägide vorzubeugen?

»Öffnen die Leskovar das Fraktal für mich allein?«, fragte er.

»Ja«, bestätigte der Kurator.

Rahil dachte an den Energieaufwand. Die Leskovar jonglierten dort draußen mit energetischen Ressourcen, die ausgereicht hätten, den Energiebedarf so mancher Gefallenen Welt auf Jahre hinaus zu decken. Und das alles nur für ihn.

Nicht für mich, korrigierte er sich in Gedanken. Für die Mission der Ägide, die nicht scheitern darf.

Seine Gedanken, noch unkontrolliert von Femtomaschinen und Rüstung, bewegten sich wieder in eine Richtung, die stärkere Emotionalität hervorrief. Eine Stunde, dachte er. »Ich möchte das Lied der Kosmischen Enzyklopädie hören«, sagte er. »Es beruhigt mich«, fügte er hinzu, was zumindest teilweise der Wahrheit entsprach.

Etwas veränderte sich in seiner Wahrnehmung, und ein oder zwei Sekunden später drang ein melodisches Summen an Rahils wiederhergestellte Ohren, entfaltete fast sofort eine Komplexität, von der eine hypnotische Faszination ausging. Dies war der Gesang des Wissens, der von der Technik und den Erkenntnissen der Hohen Mächte erzählte, aber so gut codiert und verschlüsselt, dass es niemandem – weder den Experten und Maints von Ägide und Bruch-Gemeinschaft noch den Volontären, die sich hier und dort zu Dechiffrierungsgruppen zusammengeslossen hatten – gelungen war, auch nur den Dateninhalt eines einzelnen Tons freizulegen.

Rahil hörte die Klänge und dachte: Bald fällt die Entscheidung, ob wir Zugang zur Enzyklopädie und damit zu den kolossalen Wissensschätzen der Hohen Mächte bekommen. Ein

zweiter, warnender Gedanke lautete: Wenn man diese Melodie zu oft hört, kann man süchtig danach werden.

Die Aura des Planeten Ganska und seiner Monde bildete kein Schreien vor der kosmischen Hintergrundstrahlung, die das Lied in sich trug, und vor den Markierungsrufen der Bojen in den Sprungsektoren des Sonnensystems, aber ein *lautes* Flüstern, bestehend aus mehreren Billionen raunenden Stimmen – so viele smarte Geräte, Apparate, Instrumente, Maschinen und Maschinenintelligenzen sprachen dort miteinander, tauschten Meinungen und Bewertungen aus, analysierten Daten, schufen daraus neue Informationen, die ihrerseits Analysen erforderten, sondierten und philosophierten. Mit den Systemen der Station verbunden, hätte Rahil über die Femtomaschinen in seinem Innern jeder einzelnen dieser Stimmen lauschen können, und sie alle zusammen bildeten die Daten- und Kommunikationswolke, die den Planeten und seine Monde wie ein elektromagnetischer Schleier umgab. Aber so dicht und komplex die Aura auch sein mochte: Das Lied der Kosmischen Enzyklopädie war noch weitaus komplexer. Es beschränkte sich nicht auf eine Welt oder ein Sonnensystem, nicht einmal auf eine Galaxie – die Ägide vermutete, dass der Melodiencode der Enzyklopädie den ganzen Virgo-Superhaufen betraf, was bedeutete, dass man das Lied in etwa zweihundert Galaxienhaufen hörte, verstreut in einem Raumgebiet von über zweihundert Millionen Lichtjahren. Wie viele Welten gab es dort draußen, wie viele Zivilisationen, und wie viele – oder wie wenige – gehörten zu den Hohen Mächten, mit vollem Zugang zu dem Jahrmilliarden alten Wissen, das fast bis in die Zeit des Urknalls reichte?

Rahils Herz schlug noch etwas schneller, als ihm diese Gedanken durch den Kopf gingen und so viel Platz einnahmen, dass für die anderen, vor denen er sich fürchtete, kein Platz

mehr blieb. Dies ist richtig, dachte er. Dies lenkt ab, bis ich meine Erinnerungen wieder unter Kontrolle habe. Er wies seine inzwischen programmierbar gewordenen Femtomaschinen an, ihm einen direkten Zugang zum Lied zu ermöglichen, und nur eine Sekunde später hallten ätherische Klänge durch die wachsenden Gewölbe seines Bewusstseins.

»Ein direkter Kontakt ist gefährlich«, warnte der Kurator.

Rahil achtete nicht darauf. Darum geht es seit fast sechshundert Jahren, dachte er, beobachtete mit den Sensoraugen der Station das blühende Fraktal des Kickouts und hörte das von den Femtomaschinen übertragene Lied. Darum ging es seit dem *Ereignis* und der Gründung der Ägide. Um ein kosmisches Lied, das alle hören konnten, die richtigen Instrumente vorausgesetzt; doch nur die Hohen Mächte verstanden die Botschaft in ihren Tönen. Als Rahil zur Ägide gekommen war, kurz nach Jazmines Tod – nicht daran denken! –, hatte es sein Instruktor folgendermaßen ausgedrückt:

»Denk an die Bibliothek von Vandar, Rahil. Wir sind durch ihre virtuellen Säle gewandert, erinnerst du dich?«

»Wie könnte ich das vergessen?«, erwiderte Rahil, der Schmerz frisch in ihm, die Wunde in seiner Seele noch offen. »Die berühmte Bibliothek der sekundären Hosprit, entstanden zu einer Zeit, als sie noch nicht zu den Hohen Mächten gehörten. Ein großer Teil der in ihr lagernden Informationen ist analoger Natur.«

Der Instruktor, ein vogelartiger Chormiki, nickte und klapperte kurz mit dem rudimentären Schnabel. »Bevor sie zu den Hohen aufstiegen, unternahmen die Hosprit weite Reisen durch unsere Galaxis, besuchten fremde Völker, primitive ebenso wie hoch entwickelte, und sammelten Informationen aller Art: Geschriebenes, in Stein geritzt, auf Holz gemalt und auf

Papier gedruckt, Worte und Bilder, in magnetischen Speichern, Kristallen und quantenmechanischen Gittern abgelegt. Sie wollten das ›Wissen des Lebens‹ zusammentragen und bewahren.«

»Damals wussten sie noch nichts von der Enzyklopädie«, sagte der junge Rahil.

»Nein. Sie erfuhren erst davon, als sie ihre Bibliothek gebaut hatten. Wie groß ist sie, Rahil?«

»Sie bedeckt einen ganzen Kontinent auf Vandar. Manche Gebäudeteile sind so hoch, dass sich unter ihren Dächern Wolken bilden. In einigen Flügeln mussten Wetterkontrollen installiert werden.«

»Die Bibliothek von Vandar ist die größte analog-digitale Bibliothek in dieser Galaxis«, sagte der Instruktor. »Wie viele Bücher gibt es in ihr, Rahil?«

Er blies die Wangen auf. »Viele. Ich meine, wirklich *vielen*. Vermutlich Milliarden. Es dürften mehr Bücher sein, als es früher Menschen auf der Erde gab, vor dem *Ereignis*.«

»Es gibt dort mehr Bücher als damals im ganzen Sol-System, zu seiner besten Zeit. Von den übrigen analogen und auch den digitalen Datenträgern ganz zu schweigen. Stell dir jetzt einen Buchstaben in einem der dicksten Bücher der Bibliothek von Vandar vor.«

Rahil nickte. »Ja«.

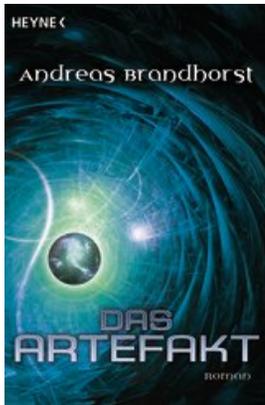
»Welchen Buchstaben stellst du dir vor?«, fragte der Instruktor.

»Ein J«, sagte der junge Rahil und dachte, von Schatten und Schmerz begleitet: J wie Jazmine.

»Stell dir nun ein Farbpigment dieses Buchstabens vor.«

»Ein einzelnes Pigment, ja.«

»Und jetzt stell dir ein Atom dieses Pigments vor, und die Quanten in diesem Atom, und die Strings unter ihnen. Denkst du an sie, Rahil?«



Andreas Brandhorst

**Das Artefakt**

Roman

ORIGINALAUSGABE

Paperback, Broschur, 656 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

ISBN: 978-3-453-52865-9

Heyne

Erscheinungstermin: Januar 2012

Dies ist die letzte Chance der Menschheit: Nachdem sie eine interstellare Katastrophe verursacht haben, die nur durch das Eingreifen der Hohen Mächte eingedämmt werden konnte, müssen die Menschen innerhalb von 600 Jahren beweisen, dass sie zu dauerhaftem Frieden fähig sind. Und das Vorhaben der Menschen scheint unter einem guten Stern zu stehen: Der Planet Heraklon wird zum Zentrum des Friedens und der Diplomatie. Doch dann taucht ein uraltes Artefakt auf, so mächtig, dass es den Technologien der Hohen Mächte ebenbürtig ist – und der Krieg beginnt aufs Neue ...



[Der Titel im Katalog](#)